

Bozena Anna Badura, Tillmann F. Kreuzer (Hg.)
Superbia – Hochmut und Stolz in Kultur und Literatur

IMAGO
Psychosozial-Verlag

Bozena Anna Badura, Tillmann F. Kreuzer (Hg.)

Superbia – Hochmut und Stolz in Kultur und Literatur

Mit Beiträgen von Bozena Anna Badura,
Ching-Ho Chuang, Tillmann F. Kreuzer,
Anna Volkova, Torsten Voß
und Kathrin Weber

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2014 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 0641 - 969978 - 18; Fax: 0641 - 969978 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Hieronymus Bosch: »Die sieben Todsünden« Ausschnitt
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin
ISBN 978-3-8379-2338-4

Inhalt

Vorwort	7
Ein Streifzug durch Kultur und Literatur	13
<i>Tillmann F. Kreuzer</i>	
Hochmut und Arroganz als deskriptive Merkmale	
der narzisstischen Persönlichkeitsstörung	43
Ein kurzer Überblick über die Narzissmustheorien	
aus der Sicht der Psychoanalyse	
<i>Anna Volkova</i>	
Narzissmus und Hochmut in Mythen und Märchen	61
<i>Tillmann F. Kreuzer</i>	
Superbia – Von der Verdammung zur eigenen Attitüde	87
Hochmut und Stolz in der katholischen Literatur der Jahrhundertwende	
<i>Torsten Voß</i>	
Der Duft der postmodernen Gesellschaft	113
Hochmut und Narzissmus in Patrick Süskinds Roman <i>Das Parfum</i>	
<i>Bozena Anna Badura</i>	
Hochmut und Spiegel Spiele	143
Über Spiegel, Hochmut und Erkenntnis in Jean Cocteaus <i>Orphée</i>	
<i>Kathrin Weber</i>	
Allmächtig oder hochmütig?	183
Q in <i>Star Trek</i>	
<i>Ching-Ho Chuang</i>	
Autorinnen und Autoren	213

Vorwort

»Es setzt der Hochmut, aufgeblüht, die Äbre an der Schuld, die bald zu tränenreicher Ernte reift.«

Im ältesten erhaltenen Drama *Die Perser* (472 v. Chr.) legt Aischylos dem klugen verstorbenen, kurz wieder auf die Welt zurückgekehrten Dareios diese Worte in den Mund, denn er prangert die frevelhaften Taten des Xerxes an, der mit seinem Hochmut die Götter erzürnt hat.

Doch was ist Hochmut, welchen kulturhistorischen Schwankungen unterliegt der Begriff und in welchen literarischen und psychoanalytischen Variationen fand das Thema Eingang in die Kultur und Literatur?

Superbia, die Königin aller Todsünden, steht in der heutigen Zeit hauptsächlich im religiösen Kontext. Sie bezeichnet eine Person, die durch Überheblichkeit gekennzeichnet ist, andere Menschen verachtet und in ihrer eigenen Welt mit eigenen Gesetzen lebt. Neben der katholischen Kirche und der Literatur hat sich vor allem die Psychoanalyse seit dem 19. Jahrhundert mit den intrapsychischen Vorgängen von Allmacht, Omnipotenzgefühlen und der Selbstverliebtheit auseinandergesetzt, die signifikant als Narzissmus bezeichnet werden. Heute ist der »hohe Mut« des Mittelalters dem Übermut des Mutigen und somit dem Hochmütigen gewichen und aktueller denn je.

Hochmut und Demut, Stolz und Eitelkeit, sowie der narzisstisch geprägte Mensch werden in den hier gesammelten Beiträgen aus verschiedenen literarischen und psychoanalytischen Perspektiven von jungen Nachwuchs-Wissenschaftlern und Nachwuchs-Wissenschaftlerinnen des »Forums für Literatur und Psychoanalyse« betrachtet.

Tillmann F. Kreuzer eröffnet den Band mit einem Streifzug durch Kultur und Literatur. Superbia und Narzissmus: Hochmut, Stolz und Eitelkeit werden in ihren schillernden Facetten über die Jahrhunderte hinweg beleuchtet. Die

Wurzeln und Spuren der Superbia werden im Spiegel von Mythologie, biblischer Tradition, Philosophie, Kunst, Musik und Literatur aufgespürt und in der literarischen, phänomenologischen (Kolnai 1931) sowie psychoanalytischen (Freud 1914; Kohut 1973) Auseinandersetzung verfolgt, bis sie im kulturellen Kontext aufgedeckt werden.

Anna Volkova fasst in ihrem Beitrag verschiedene Konzepte des Narzissmus zusammen. Anders als Freud und die sich in seiner Tradition bewegende Chasseguet-Smirgel sehen die meisten Theoretiker des Narzissmus seinen Ursprung nicht in »der gescheiterten Identifizierung des männlichen Kindes mit der Figur des Vaters«, sondern in der Mutter-Kind-Beziehung. Diese Tendenz, eine Liebe verweigernde Mutter als den potenziellen Auslöser narzisstischer Störung zu erachten, wurde erst in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eingeführt. Doch wie die Autorin betont liefert keine der ausgearbeiteten Theorien eine endgültige Antwort auf die Frage nach der Entstehung des Narzissmus. Meist handelt sich um eine Überlagerung mehrerer Auslöser, die nicht eindeutig zu bestimmen sind.

Die Vielfalt der Rezeptionen des Narziss-Mythos im Spiegel der Zeit und die unterschiedlichen Lesarten mit ihren beiden anthropologischen Grundthemen »Selbsterkenntnis« und »Selbstliebe« im Sinne von »Liebe als Passion« sowie die scheinbar ernüchternde Erkenntnis: »Iste ergo sum!« (»Der da bin ja ich!«) stehen im Mittelpunkt des Beitrages von *Tillmann F. Kreuzer*, der wie in den bereits erschienenen Bänden dieser Reihe die Welt der Sagen und Märchen nach einem psychoanalytisch-literarischen Konzept passieren lässt. So ist Narziss im Spiegel-Motiv einerseits als Widerhall andererseits als Widerschein, im Schönheitsmotiv, in den Motiven der Verschmähung und der Rache der Selbsttäuschung zu entdecken. In anderen Variationen weist Narziss Liebhaber zurück oder glaubt, das begehrte Objekt der geliebten verstorbenen Zwillingsschwester im Spiegelbildbild des Wassers wieder zu finden (Doppelgängermotiv). In der Welt der Märchen greift Kreuzer die Motive der Märchenkinder ohne Mütter, den Verlust von Geborgenheit und seine Folgen auf und erforscht das Spannungsverhältnis von Superbia und Humilitas in den literarischen Figuren des Aschenputtel und seiner Familie. Dabei zeigt Kreuzer auf, dass das Märchen vom Aschenputtel nicht nur von Eitelkeit, Entwertungstendenz und Neid, einer narzisstischen Problematik, von Geschwisterrivalität und Familienbeziehungen handelt, sondern auch von einer verlorenen und wiedergefundenen Liebe.

Die Thematisierung, Diskreditierung und auch synchrone Praktizierung von Hochmut und Stolz stehen im Zentrum des Beitrags von *Torsten Voß* zum »Renouveau catholique«, einer literarischen Strömung vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Autoren geißeln in deutlicher, ausdrucks voller, manchmal auch polemischer und verstörend kompromissloser Weise die Überhöhung des modernen Menschen über die Schöpfung, den Schöpfergott und auch die kirchliche Autorität, da diese den Menschen haltlos, materialistisch und seelenlos werden lässt. Damit folgen sie der alttestamentarischen Tradition aus dem Buch *Genesis*, wo die Hybris und der Erkenntniswahn des Menschen diesen geradewegs aus dem Paradies verbannen. Paradoixerweise begeben sich Autoren wie Léon Bloy teilweise selbst in eine Position des Hochmuts und des Stolzes, da sie sich im Besitz einer besonderen prophetischen Gabe der Verkündigung glauben und diese zum Zentrum ihres Schaffens machen. Rhetorisch, performativ und inhaltlich treiben sie den Teufel des Hochmuts mit dem Beelzebub des Stolzes aus. Aus dieser dialektischen Widersprüchlichkeit ergibt sich die besondere, genauer zu untersuchende Stilistik dieser katholischen Autoren.

Bozena Anna Badura beschäftigt sich mit einem bereits kanonisierten Werk der Gegenwartsliteratur – *Das Parfum* von Patrick Süskind. Sie untersucht die Darstellung des Hochmuts und der Größenfantasie des Protagonisten, dessen Allmachtsehnsucht sich als eine Reaktion auf die Gesellschaft erweist. Dies kann vor allem anhand der Schamtheorie prägnant nachgezeichnet werden. Darüber hinaus lässt sich der Roman als eine Bespiegelung der narzisstischen, postmodernen Gesellschaft (Lasch 1982; Maaz 2013) lesen.

Der Spiegel, so *Kathrin Weber*, ist das wichtigste Attribut der Superbia und zugleich ein Objekt und Medium der Erkenntnis. Das (Sich-)Erkennen-Wollen lässt sich als der hochmütige Akt der Selbstbefreiung und der Unabhängigkeit deuten. Seine weit in die Mythologie reichende Geschichte sowie die breite Spanne der möglichen Spiegelungsträger machen diesen Gebrauchsgegenstand zu einem interessanten Untersuchungsobjekt. Nicht zuletzt können der eigene sowie der fremde menschliche Körper diese Funktion ausüben. Sowohl im Film als auch in der Malerei führt der Spiegel bspw. eine zusätzliche Ebene ein, als Bild im Bild. Dabei spielt die im Spiegel abgelichtete Person (vor allem im Gemälde) eine konstitutive und erklärende Rolle. Anhand zahlreicher Bilder und einer Filmdarstellung führt die Autorin unterschiedliche Funktionen und Einsatzmöglichkeiten des Spiegels vor. Dabei ist bemerkenswert, dass der Spiegel in dem untersuchten

Film, anders als in der Kunst, mit einer Täuschung und Bedrohung konnotiert wird. Auf der Plotebene wird die im Film dargestellte äußere Welt zunehmend zum Spiegel der inneren Welt des Protagonisten wie auch des Künstlers.

Ching-Ho Chuang beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Phänomen der Superbia, indem sie der Frage nachgeht, ob die Allmachtfantasien von Science-Fiction-Autoren von Hochmut genährt werden und wie diese sich bei »Q« in der Science-Fiction-Serie *Star Trek* entfalten. Zu Beginn nennt Chuang die neuen Todsünden wie Handel und Konsum von Drogen, Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, Umweltverschmutzung, Abtreibung (weil sie die »Würde und Rechte der Frauen verletzt«), Genmanipulation, Profitgier (die andere Menschen in die Armut treibt) und exzessiver Reichtum und gibt zu bedenken, dass in dieser neuen Liste nur noch Schatten der alten Todsünden wiederzuerkennen sind. In der Genmanipulation sieht sie die alte Sünde des »Hochmuts«, da Genmanipulation sich auf einen medizinischen Fortschritt bezieht, der in die Schöpfung eingreift.

In ihrer Personeninterpretation des eitlen und überheblichen »Q« stellt sie diesem mit Jean-Luc Picard einen Repräsentanten einer grundsätzlich reifen Menschheit gegenüber. Sie führt aus, dass nicht nur der Hochmut gottähnlicher Lebewesen in der utopen Welt von *Star Trek* gezeigt werden, sondern dass die Autoren uns auch ab und zu an den menschlichen Hochmut erinnern und schließt mit einem Bezug zur griechischen Mythologie.

Ein besonderer Dank gilt dem Freiburger Arbeitskreis für Psychoanalyse und Literatur für die zuerst ideelle und später finanzielle Unterstützung bei den vorangegangenen Sammelbänden zu *Invidia – Eifersucht und Neid in Kultur und Literatur* (hg. v. Tillmann F. Kreuzer und Kathrin Weber, Psychosozial-Verlag 2011) sowie *Ira – Wut und Zorn in Kultur und Literatur* (hg. v. Bozena Anna Badura und Kathrin Weber, Psychosozial-Verlag 2013).

Die Herausgeber

Literatur

- Freud, S. (1914): Zur Einführung des Narzissmus. GW X, S. 137–170.
- Kohut, H. (1973): Narzissmus: eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen. Frankfurt a.M. (Suhrkamp).
- Kolnai, A. (1931/2007): Ekel, Hochmut, Haß. Frankfurt a.M. (Suhrkamp).
- Lasch, C. (1982): Das Zeitalter des Narzissmus. München (Bertelsmann).
- Maaz, H.-J. (2013): Die narzisstische Gesellschaft. München (C.H. Beck).

Ein Streifzug durch Kultur und Literatur

Tillmann F. Kreuzer

Der Hochmut des Menschen, der seine Nahrung in Eitelkeit und Selbstverliebtheit findet, auf seiner Genialität besteht und sich in seiner Selbstvermessenheit seine eigene Welt zu schaffen meint, hat Geschichte. Nicht erst seit Freud kennen wir hochmütige und narzisstische, von Allmachtfantasien geprägte Persönlichkeitsstrukturen, die Eingang in die Literatur gefunden haben. Bereits Adam und Eva genügt es nicht, im Paradies zu leben, sie wollen auch die Früchte der Erkenntnis genießen, wie wir der Genesis entnehmen können. Im Gegensatz zum Hochmut steht die Demut.

Bereits seit dem 4. Jahrhundert erstellten verschiedene Kirchenlehrer Verzeichnisse von Hauptlastern. Der Kanon der Kardinalssünden wurde dann unter Papst Gregor I. (540–604) verfasst. Er bezeichnete die *Superbia* als die »Wurzel und Königin aller Sünden« (Doehlemann 2011, S. 44).

Doch was ist Hochmut? Was versteckt sich hinter diesem alltäglich benutzen Begriff, der kulturhistorischen Schwankungen ausgesetzt ist und für den früher auch das alte Wort »Hoffart« synonym benutzt wurde? Hoffart – darunter könnte heute Arroganz verstanden werden, wobei die Arroganz keine Haltung der Seele ist. Sie ist ohne Hochmut überhaupt nicht denkbar und zeigt sich im Verhalten gegenüber Dritten, z. B. zwischen den unterschiedlichen Ständen. Der Begriff »Hoffart« findet allerdings kaum mehr in unserem Sprachgebrauch Verwendung. Meyers *Konversationslexikon* von 1890 definiert Hoffart als »Gemütsverfassung«, die den eigenen Wert höher anschlage, als er sei. So entstehe auch die Eitelkeit aus vermeintlichem Besitz wirklicher Güter.

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff »Superbia«, verbunden mit Hochmut, Stolz und Eitelkeit, heute meist nur noch in Beziehung zur Katholischen Kirche und den Todsünden genutzt.